

der Welt. Dies gewinnt besonderes Gewicht angesichts der Tatsache, daß mehr als 90 % der in der UNO vertretenen Staaten multinational, „vielrassig“ und daher voller Minderheitenprobleme sind, die leider nur zu oft nach dem dümmsten und brutalsten Pattern „gelöst“ werden: dem der Vertreibung, für die jetzt die dubiose Bezeichnung „ethnische Säuberung“ erfunden wurde.

Es wären noch viele Gesichtspunkte zur Sprachenfrage und deren politischer Handhabung in Betracht zu ziehen, denn der jeweilige Nationalismus in der Sprachenfrage verdeckt ja sehr oft hinter dem „ideologischen Integral“ der Nationalbewegung die Vielfalt von Motivationen bei einer Entscheidung, zu welcher Nation man sich bekennen will. Aber die Sprache, ihr Gebrauch wie auch ihre gefährliche Ideologisierung, bleibt zweifellos ein vielseitiger Schlüssel zu weitreichenden gesellschaftlichen Problemen, Verwerfungen und Konflikten, ganz zu schweigen von der Bedeutung der Sprache für die kulturelle Identität von Völkern und Gruppen, nämlich durch die Entstehung einer „Nationalliteratur“, die ja gerade für das tschechische Volk eine eminente Rolle als Nationalpädagogik im weitesten Sinne besaß und bis heute besitzt. Wie in Frankreich der *écrivain*, ist der Schriftsteller im tschechischen Bewußtsein das Gewissen der Nation, eine Rolle, die er in Deutschland nie spielen konnte.

Hier war eher von den politischen, sozialen und rechtlichen Problemen in der deutsch-tschechischen Auseinandersetzung die Rede und von den Möglichkeiten, dieselbe zu kanalisieren und damit zu domestizieren. Auf den sozialen Aspekt der Sprachenfrage hat Tomáš Garrigue Masaryk 1907 in einer Debatte des Wiener Reichsrates das Parlament schon früh nachdrücklich hingewiesen:

„Die nationale Frage ist ja nicht nur die Sprachenfrage. Sie ist zugleich eine wirtschaftliche und eine soziale Frage. Die czechischen Studenten zu meiner Zeit waren älter, weil sie erst Deutsch lernen mußten, die Sprachenfrage ist daher auch eine Geldfrage ...“ Es versteht sich fast von selbst, daß in der Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie vor 1918 der soziale Aspekt des Sprachen- und Nationalitätenproblems eine besonders wichtige Rolle spielte und daß von dort auch die konkretesten und besten Lösungsvorschläge kamen. Es waren dies vor allem Karl Renner und Otto Bauer.

Was ist die Sprachenfrage heute? Oder konkreter gefragt: Kann man aus dem Sprachenkampf in der Donaumonarchie und aus den damals gewonnenen Lösungsansätzen etwas für die Gegenwart lernen? Wie weit wir heute in Europa im allgemeinen hinter den Sprachengesetzen der Donaumonarchie herhinken, mag eine Schlußüberlegung klarmachen: Würde heute in der Bundesrepublik das nationale Personalitätsprinzip Karl Renners und des „Mährischen Ausgleichs“ von 1905 eingeführt, also Dinge, die in der Praxis Österreichs längst erprobt waren, dann gäbe es in Deutschland Abertausende türkische Volksschulen und in den größeren Städten insgesamt Hunderte von türkischen Mittelschulen und Höheren Schulen und wohl auch eine türkische Universität. Ich möchte